

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 10 (1967)
Heft: 3

Artikel: Das alte Sanktgaller Leinwandgewerbe im Bild
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





DAS ALTE SANKTGALLER LEINWANDGEWERBE IM BILD

(Zu den Farbbeilagen auf den vorhergehenden Seiten)

Im Historischen Museum der Stadt Sankt Gallen hängen elf Ölbilder, auf denen ein unbekannter, in volkstümlichem Stil malender Meister in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die ganze Geschichte der Entstehung und des Vertriebs der Leinwand dargestellt hat, vom Augenblick, da die Bauern in der Landschaft weit um St. Gallen herum den Acker zur Aufnahme der Leinsaat pflügen, bis zum Augenblick, da die fertige Leinwand aus der Stadt hinausgetragen wird, gebleicht und bisweilen auch gefärbt, in Tuchballen verpackt und auf Wagen oder Maulesel verladen. Das kostbare Exportprodukt, das vom Hochmittelalter bis ins 17. Jahrhundert viele Hände in St. Gallen beschäftigte, gelangte weit hinaus bis nach Venedig und Genua, Avignon und Paris, Leipzig und Lemberg, Wien und Budapest und brachte der Stadt im Hochtal Ansehen und ihren Leinwandherren Wohlstand. Das Geheimnis des Erfolgs hieß «Qualität», und um sie zu sichern, waren strenge Zunftgesetze erlassen worden. Im 18. Jahrhundert verdrängte die Baumwolle die Leinwand. Im 19. Jahrhundert verhalf die Stikkerei der Stadt zu neuem wirtschaftlichem Aufschwung.

Wie es in den Gassen und Kontoren und draußen auf den Äckern und Höfen und auf den Bleichen vor den Toren aussah zur Zeit, als St. Gallen noch im Zeichen des Leinwandgewerbes stand, das erzählen fesselnd die Gemälde unseres unbekannten Meisters. Auf einem davon tragen von rechts her Bauern und sogenannte Feilträger, das heißt Zwischenhändler, die rohen Leinwandstücke, die (in diesem Fall) im Bauernhaus gewoben wurden, sorgsam gebündelt zur Kontrollstelle. Im Hintergrund hat der Künstler drei habliche Sanktgaller Häuser nebeneinandergereiht: rechts das Zunfthaus der wohlhabenden städtischen Weber mit dem Zunftwappen über dem Haustor, in

der Mitte ein Bürgerhaus mit Kaufladen und links die Zunftlaube der Bäcker mit dem Bären als Wappenhalter. In der Halle darunter prüfen schwarzgekleidete Amtsleute die Heimarbeit vom Lande. Eine andere Szene spielt unweit eines Scheibenstandes auf einem der Bleichenfelder vor der Stadt. Ein Handwerker kocht und wäscht noch einmal die abgelieferten Tücher; hernach werden sie unter Aufsicht eines Bleichermeisters ausgelegt, mit Wasser besprengt und nach dem Bleichen zusammengefaltet – eine Männerarbeit. Auf einem dritten Bild treten städtische Frauen, kenntlich an den breitrandigen Hüten, in Aktion. Einige tragen Tücher, die zur Form eines spitzen Filzhutes gefaltet sind, auf dem Kopf in die Mange. Dann wird die Leinwand im Freien gestreckt, zwischen Stäben straffausgespannt und mit schweren Steinkugeln dünn und einigermaßen geschmeidig gemacht, bis sie schließlich versandfertig ist. Eine vierte Szene spielt vor der Färberei. Vom Dach hängen breite, gefärbte Tuchbahnen herunter. Drei Bauern tragen auf dem Kopf Ware zum Färben herbei.

Je zwei Wiedergaben dieser Gemälde sind unserer Zeitschrift beigeheftet. Wir legen sie unsern Lesern als ein Geschenk des Verlags Zollikofer & Co. in St. Gallen vor. Ihm gilt unser herzlicher Dank. Die Reproduktionen stehen, zusammen mit einem alten Sanktgaller Stadtprospekt und den ebenfalls farbig wiedergegebenen übrigen sieben Ölbildern, in seiner kleinen, erlesenen Publikation «Vom alten Leinwandgewerbe in Sankt Gallen» (1967). Curt Schirmer und Hermann Strehler teilen in ihren Kommentaren alles Wissenswerte zum Thema mit. Mögen unsere Farbbeilagen einen Hauch sanktgallischer Vergangenheit unseren Lesern ins Haus bringen und in denen, die an unserer Tagung in der Gallus-Stadt teilnahmen, eine Fülle guter Erinnerungen erwecken.